

Immer noch fest verankert

Die Jugendweihe in den neuen Bundesländern

Die DDR ist untergegangen, die Jugendweihe ist geblieben. Etwa die Hälfte der 14jährigen in den neuen Bundesländern nimmt heute an der Jugendweihe teil, die seinerzeit vom DDR-Regime als – bald erfolgreiche – Konkurrenz zur Konfirmation eingeführt und urgirt wurde. Wichtiger als das sozialistische Ritual waren für die Jugendlichen schon zu DDR-Zeiten Geschenke und Familienfeste; heute ist die Jugendweihe ganz und gar ideologiebereinigt, ein Initiationsritus in die Erwachsenenwelt für kirchlich nicht Gebundene.

„Jugendweihe 1990 – wer macht mit?“ – Es war nicht gerade ein zündender Slogan, sondern nur ein fast flehentliches Appell, mit dem im Jahr eins nach der „Wende“ die Funktionäre des ehemaligen SED-Zwangsrituals per Zeitungsannoncen auf die Suche nach der ihnen verbliebenen Klientel gingen. Zu diesem Zeitpunkt war bereits entschieden, daß die Jugendweihe künftig von Staat und Schule losgelöst, die Jugendweihe-Ausschüsse aufgelöst werden. Viele der rund 300 000 ehemaligen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des „Klerus“ dieser Weltanschauungsbewegung schlossen sich zu privaten Interessengruppen zusammen, die allerdings eher den Charakter von Selbsthilfegruppen für von der Geschichte Überrollte zu haben schienen.

Doch bereits wenige Monate später konnten sich die gewendeten Veranstalter die Kosten für verschämte Kleinanzeigen sparen. Denn das „Fest der Vorwärtsdränger“, wie es die SED-Ideologen einst nannten, hatte sich in der DDR als stimmungsvolles Tagesereignis offenbar so fest etabliert, daß es sogar das sang- und klanglose Verschwinden des Honecker-Regimes überdauerte. Mindestens 60 Prozent der 13- bis 14jährigen in den fünf neuen Bundesländern, das sind fast 100 000 Heranwachsende, waren im ersten Jahr nach der „Wende“ keineswegs gewillt, sich den „Achtkläbler-Besitzstand“ entwinden zu lassen. Als sogar die ehemals auflagenstärkste Tageszeitung der DDR, die „Junge Welt“, noch kritisch darüber reflektierte, ob „die Tradition der Jugendweihe nicht so belastet ist, daß sich von ihrem humanistischen Sinn kaum noch etwas bewahren läßt“, feilten die Ex-Weiher schon an einer neuen Feier. Inzwischen hat sich die Jugendweihe in der ehemaligen DDR anscheinend auf einem stabilen Sockel von 50 000 bis 80 000 Teilnehmern – knapp die Hälfte eines Jahrgangs – stabilisiert.

In der DDR wurde die Jugendweihe zu einem Staatskult

Geschickt überspielen die Veranstalter der postkommunistischen Jugendweihe die „schmutzige Geschichte“ der DDR-Jugendweihe, indem sie mit leichter Feder die Traditionslinie des Weihe-Ritus von den Mannbarkeitsritualen der Assyrer über diverse afrikanische Naturvölker bis hin zum „Verein der Freidenker für Feuerbestattung“ und der SPD

ziehen: „Walter Ulbricht taucht da nur noch als Fußnote auf“, wunderte sich der Journalist Christian Geyer bei einer Weihe-Feier in Berlin. Diese Lesart knüpft freilich direkt an die „Gründungssage“ für die Jugendweihe in der DDR an, die Wolfgang Billerbeck in der „Zeitschrift für Theorie und Praxis der sozialistischen Erziehung“ festgeschrieben hatte. Angesichts dieser Tatsache fragt sich der Weltanschauungsbeauftragte der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Thomas Gandow, ob es „möglicherweise doch trotz aller Abgrenzung vom Mißbrauch der Jugendweihe durch die DDR manche Gemeinsamkeiten zwischen der Auffassung von Jugendweihe in der DDR und der heutigen Veranstalter gibt?“ (Thomas Gandow, „Jugendweihe“, Münchener Reihe, München 1994, S. 11).

Tatsächlich entspringt die Jugendweihe durchaus nicht einer „uralten Menschheitstradition“. Sie kam erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts in freireligiösen Gemeinden als Ersatz- und Gegenprogramm zu den kirchlichen Feiern der Konfirmation und der Firmung auf. Der Vorsitzende des „Bundes Freier Religiöser Gemeinden Deutschlands“, der ehemalige evangelische Pfarrer Eduard Baltzer, führte den Begriff „Jugendweihe“ 1852 in die Schriften der im Deutschkatholizismus wurzelnden Bewegung ein. Als im Kielwasser der Revolution von 1848 immer mehr politische Gruppen unter das Dach der freireligiösen Gemeinden geschwemmt wurden, gingen die vormalig bürgerlich-schwärmerischen Inhalte der Weihe-Feiern und des begleitenden Unterrichts in atheistischen und sozialkämpferischen Idealen auf. Bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts hinein haben liberale, sozialdemokratische und kommunistische Freidenkerverbände Jugendweihen veranstaltet.

Die vom Ost-West-Konflikt geprägte weltpolitische Lage nach dem Zweiten Weltkrieg, das „Wirtschaftswunder“ und die Entwicklung der SPD zu einer Volkspartei brachten in Westdeutschland das Ende der freidenkerischen „proletarischen Kulturbewegung“ und ihrer sozialistischen Orientierung. Bis heute dürften im Westen Jugendweihengruppen mit 10 bis 15 Teilnehmern „schon die obere Ausnahme“ (Gandow, 1994, S. 37) darstellen. Diese rekrutieren sich fast ausnahmslos aus Kindern von Mitgliedern freidenkerischer Organisationen oder von Familien mit ausgeprägter sozialdemokratischer, sozialistischer oder kommunistischer Tradition. In der ehemaligen DDR hingegen begann das SED-Regime

schon bald nach 1948, die Jugendweihe mit staatlichen Mitteln zu forcieren. Als kompensatorische Speerspitze der konfrontativen Kirchen- und Religionspolitik des SED-Regimes geplant, wurde die erste Massenweihe für das Jahr 1955 vorbereitet. Der gewünschte Erfolg blieb, wohl auch aufgrund ablehnender kirchlicher Stellungnahmen, zunächst aus – nur 20 Prozent der Schüler der achten Klasse meldete sich an. Erst unter massiver Einbeziehung der Klassenlehrer der achten Klasse und der FDJ in die Jugendweihe-Werbung und mit beispiellosem Druck auf die Jugendlichen und ihre Eltern gelang es der SED, die Teilnehmerzahlen in den folgenden Jahren stetig zu steigern, die sich schließlich etwa ab Mitte der sechziger Jahre auf rund 97 Prozent eines Jahrgangs einpendelten. Über die Hälfte der ostdeutschen Bevölkerung wurde auf den Sozialismus und die DDR geweiht.

Denn kaum schien das ursprüngliche Ziel, der Konfirmation das Wasser abzugraben, erreicht, tat sich mit der Konsolidierung der DDR in den siebziger Jahren ein neues Feld auf, das die Jugendweihe-Funktionäre auf Anweisung der Staatsführung künftig rituell zu verbrämen hatte: „Der ideologische Anspruch ‚Sozialismus‘ und der reale Sozialismus des Staates DDR mußten stärker aufeinander bezogen werden. Die Jugendweihe wurde darum dazu benutzt, die Heranwachsenden auf die Verfassung der DDR einzuschwören und erst gar nicht die Legitimation des politischen Systems zu problematisieren. Sie wurde nun zu einem *Staatskult*, der sich in die lange Reihe der quasireligiösen Zeremonien und Verehrungen staatlicher Instrumente einordnete. Damit war auch ein deutlicher Bruch zur Tradition der frühen Jugendweihe gegeben, der allerdings nicht thematisiert wurde. Jetzt wurde die Jugendweihe zum Bestandteil der Versuche der DDR-Führung, eine nationalstaatliche Kultur zu etablieren und gleichzeitig Staatstreue und Loyalität der Bürger in Symbolhandlungen dokumentieren zu lassen“ (*Ehrlart Neubert*, „Die postkommunistische Jugendweihe“ in: „Begegnungen“, Ausgabe 4/5, herausgegeben von der Studien- und Begegnungsstätte Berlin, Berlin, 1994, S. 41).

Das neue Ritual ist unverbindlich bis zur Standpunktlosigkeit

Wäre nun die Jugendweihe tatsächlich der vom SED-Regime angerührte Kitt zur Bindung der Menschen an die Monopol-Partei gewesen, so müßte die hohe Zahl der heutigen freiwilligen Teilnehmer an dem ehemaligen kommunistischen Zwangs-Ritual durchaus Anlaß zur Besorgnis geben. Daß dem jedoch nicht so war, wird aus der Schilderung „Ehemaliger“ deutlich: „Zappelig standen wir zwischen den Schulbänken und probten das Gelöbnis zur Jugendweihe zum x-ten Male. Es war tödlich langweilig. Jeder wollte lieber an irgendeinem anderen Ort der Welt sein. Auf die Frage: Seid ihr bereit, für die große und edle Sache des Sozialismus zu kämpfen, und so weiter und so fort, sollten wir schwören: Ja, das geloben wir. Aber es hörte sich auch beim

achten Versuch wieder an, als hätten wir gesagt: Ja, das geloben wir. Die Lehrerin zeterte, wir feixten“ (*Die tageszeitung*, 2. 4. 1991, S. 28).

Von den „tiefen Spuren“, die die Jugendweihe nach der offiziellen Gebrauchs-Lyrik aus den Schreibstuben des Polit-Büros bei ihren Teilnehmern hinterlassen sollte, also keine Spur. Angeblich „authentische“ Zitate in den Jugendweihe-Büchern wie das des „Schülers Rene T.“, der an diesem Gelöbnis erklärtermaßen nichts weniger als „meine Willensstärke, meinen Charakter und seine Treue zu Idealen“ zu messen gedachte, entsprangen eher der massiven Selbsttäuschung der politischen Führung als dem tatsächlichen Empfinden der DDR-Jugendlichen.

Für sie wurde die Jugendweihe zu einer Art *Freikaufpreis für private Spielräume*: „Beide Seiten sicherten und stabilisierten sich damit. Es war also nicht schlechthin die sozialistische Ideologie, die den Ideologiegehalt der Jugendweihe ausmachte. In der Übereinkunft zwischen beherrschten und Beherrschern, in der jeweiligen Selbsttäuschung und in der Täuschung des anderen, waren alle dem Zwang zur Wahrnehmung der Realität entrückt. Es entstand ein Bild vom tiefsten sozialistischen Frieden, wenn am Jugendweihetag der Staat seine Untertanen und die Untertanen sich selbst feierten. Das verlieh der Jugendweihe ihre eigentliche Kraft und Ausstrahlung, die sogar treue Kirchenmitglieder erreichte. Insofern ist aus dem Blickwinkel der Nutzer die Jugendweihe kein Unterwerfungs-Ritual gewesen. Sie schlossen mit der Teilnahme eine Art Lebensversicherung ab. Damit war nie verbunden, dem Staat die private Lebenswelt zur Verfügung zu stellen“ (*Neubert*, 1994, S. 46). Mit im Durchschnitt 20 Gästen und hohen Festaussgaben, für die in der Regel lange gespart wurde, „heiligte“ die Feier in den eigenen vier Wänden im Anschluß an den offiziellen Festakt mitnichten den Sozialismus, sondern im Gegenteil den persönlichen Individualismus.

Neben zahlreichen kleineren Verbänden und Gruppen (von der Arbeiterwohlfahrt bis zum Kulturbund) sind es vor allem *drei große Organisationen*, die in der ehemaligen DDR Jugendweihfeiern anbieten. Als direkte Nachfolgeorganisation des „Zentralen Ausschusses für Jugendweihe“ der SED hat sich 1990 die „Interessengemeinschaft für humanistische Jugendarbeit und Jugendweihe e. V.“ mit Sitz in Berlin gegründet. Eine enge Zusammenarbeit der „Interessengemeinschaft“ besteht zumindest in den neuen Bundesländern mit dem Deutschen Freidenker-Verband (Dortmund), der aber auch eigene Jugendweihen vollzieht. Das Wort „Jugendweihe“ durch „Jugendfeier“ ersetzt hat der Humanistische Verband Deutschlands (HVD) mit rechtlich eigenständigen Landesverbänden in Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen. Um eine scharfe Abgrenzung bemüht, warfen die Humanisten der „Interessengemeinschaft Jugendweihe“ im April dieses Jahres „Hochstapelei“ vor. In der Zeitschrift „Diesseits“ des Berliner Landesverbandes kritisierten sie vor allem die „Beliebigkeit“ in der Vorbereitung auf die Weihe-Feiern und das inhaltliche Konzept des Konkurrenten.

In der Tat erscheint das neue Ritual *unverbindlich bis zur Standpunktlosigkeit*. Mehr inhaltliche Vorgaben als „jungen Menschen helfen zu wollen, mit ihrer Lebenslust und ihren Lebensängsten umzugehen“, mag der Präsident der „Interessengemeinschaft“, Werner Riedel, kaum machen. Im Vorwort des neuen, vom Medien-Multi Bertelsmann gesponserten Jugendweihe-Buchs „So schön ist unser Land“ gibt Riedel den Weihe-Kandidaten die tröstliche Gewißheit mit auf den Weg, daß „ihr es in der Hand habt, Eures eigenen Glückes Schmied zu sein“. „Orientierung möchte man offenbar nur noch im geographischen Raum vermitteln“, bespöttelte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, den „kommentierten Auto-Atlas“ (18. 6. 1994). Auch die Festansprachen bei den Weihe-Feiern gleichen einer Kette ganz sanfter Imperative, ergänzt durch banale Alltagserfahrungen und Fundstücke aus der Tradition wie „Wir bleiben, was wir sind: Kinder unserer Eltern“. Für die 100 DM Teilnehmergebühr (HVO: 75 DM) können die Jugendlichen zudem im Vorfeld bei Koch- und Schminkkursen, Bade-Disco oder Aids-Aufklärungsveranstaltungen mitmachen. Der Humanistische Verband Deutschlands definiert sich inhaltlich immerhin über ein Bekenntnis zur Welt und trägt sich als „Interessenvertretung für Deutschlands Konfessionslose“ und als „Sachverwalter sittlicher Werte“ an. Geworben wird von allen Veranstaltern anscheinend immer noch primär im schulischen Umfeld.

Den Kirchen kann die Entwicklung nicht gleichgültig sein

Wie ist nun das überaus große Beharrungsvermögen der Jugendweihe zu erklären? Für die Veranstalter ist die Jugendweihe ein *neuer Dienstleistungsbereich* mit hohem Umsatz und hohem Profit. Wenn die Statistiken stimmen und tatsächlich in einem Jahr bis zu 80000 Jugendliche an der Jugendweihe teilnehmen, summieren sich alleine die Teilnehmergebühren auf acht Millionen Mark. Darüber hinaus beweist sich vor allem die „Interessengemeinschaft Jugendweihe“ als gelehriger Musterschüler in Sachen „Marktwirtschaft“ und „Kommerz“. Neben einer „Jugendweihe-Verkaufsmesse“ mit Anbietern zum Beispiel aus den Bereichen Banken, Versicherungen, Kosmetik oder Reisen und einer „Teeny-Card“ genannten Rabattkarte, mit der die Sponsoren der Feiern die jungen Weihe-Kandidaten in ihre Läden locken, verdient die „Interessengemeinschaft“ offenbar auch an der Weitergabe oder dem Verkauf der Adressen der Jugendlichen.

Auch für die Teilnehmer selber ist die „neue Jugendweihe“ offenbar durch und durch ideologiebereinigt. „Ostalgie“ macht allenfalls noch einen geringen Teil ihrer Strahlkraft aus. Selbst das ehemalige SED-Parteiblatt „Neues Deutschland“ merkt zur postkommunistischen Jugendweihe leidenschaftslos an: „Die Leute glauben einfach so, das heißt bar jedweder atheistischen Militanz, nicht mehr an den lieben

Lebenslinien



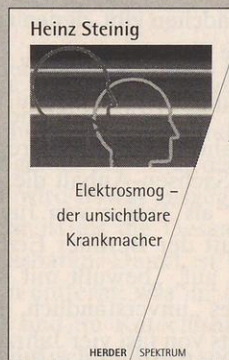
Band 4315, DM 16,80
öS 131,-/ SFr 17,80

Kreative Tips und Anregungen für Spiel- und Bastelstunden mit den Kindern.



Band 4319, DM 14,80
öS 116,-/ SFr 15,80

Es ist wichtig zu wissen, worauf es beim Zusammenleben von Kindern mit Tieren ankommt.



Band 4302, DM 14,80
öS 116,-/ SFr 15,80

Verursachen Mikrowellenherde und Personalcomputer wirklich bedrohliche Krankheiten?



Band 4306, DM 17,80
öS 139,-/ SFr 18,80

Ein Ratgeber, der umfassend über die verschiedenen Schuleinrichtungen informiert.



Band 4311, DM 14,80
öS 116,-/ SFr 15,80

Lebensschicksale, die auch die eigene Lebenswelt hinterfragen lassen - in Text und Bild.



Band 4310, DM 14,80
öS 116,-/ SFr 15,80

In zwölf Meditationen bringt Zink dem Leser die Botschaft Weihnachtens nahe.

HERDER / SPEKTRUM Das Taschenbuch mit Linie.

Das aktuelle Taschenbuch-Gesamverzeichnis erhalten Sie kostenlos bei: Verlag Herder, Frau Hofer, 79080 Freiburg

Gott und feiern ansonsten ein Familienfest, das sich eingebürgert hat. Da gibt's nette Geschenke und mächtig zu essen und zu trinken. Zu bedeuten hat das ganze wenig. Nichts ist am Tag danach anders als zuvor" (ND v. 15. 5. 1994).

Die „neue“ Jugendweihe ist dort angekommen, wohin die DDR-Jugendweihe schon in den siebziger Jahren aufbrach. Machten damals die 13- bis 14jährigen aus dem vermeintlichen Eintritt in den Sozialismus den Tag des ersten Mopeds, so bedeutet die Jugendweihe heute für viele einen Initiationsritus in die Welt der Erwachsenen – vor allem der erwachsenen Konsumenten. Auch wenn die „Begegnungen“ des Kapitalismus in Ostdeutschland längst nicht mehr wie der Einzug ins Paradies bejubelt werden, ist im Fall der Jugendweihe „der Markt zur Vermittlungsinstanz zwischen individueller Lebensgestaltung und industriegesellschaftlicher Lebenswelt geworden“ (Neubert, 1994, S. 54).

Gleichwohl man nicht so tun sollte, als ob es nicht auch unter den katholischen Firmlingen und den evangelischen Konfirmanden genügend Jungen und Mädchen gibt, denen es mehr um „Opas Knete“ als um religiöse Sinnstiftung geht, kann es die Kirchen natürlich nicht gleichgültig lassen, wer auf dem neuen „Markt der Möglichkeiten“ in Ostdeutschland was in welcher Verpackung anbietet. Während die Landesregierungen in Berlin, Brandenburg und Sachsen-Anhalt die „Interessengemeinschaft Jugendweihe“ als Träger von Jugendarbeit offiziell anerkannt haben, ruft der Berliner Erzbischof Kardinal *Georg Sterzinsky* dazu auf, „bewußt mit der Jugendweihe zu brechen“. Ihm ist es „unverständlich, daß bestimmte Gruppierungen angesichts von fast vier Jahrzehnten SED-gelenkter Jugendweihe-Kampagnen eine humanistische Tradition der Jugendweihe konstruieren wollen“.

Christen müßten daran erinnern, daß die Tradition der Jugendweihe in der DDR unlösbar verbunden war mit Gewissenszwang gegenüber Eltern und Jugendlichen und lediglich

den ideologischen, atheistischen Zielen der SED gedient habe. Allerdings bleibt Sterzinsky nicht in der kirchlichen Schmoll-Ecke, stehen. In einem Rundfunk-Beitrag für den Sender Freies Berlin schlug der Erzbischof vor: „Den meisten Eltern wird es darum gehen, ihren Kindern ein schönes Fest zu bereiten... Wie wäre es, wenn Jugend- und Elternvereinigungen neue Formen des gemeinsamen Feierns finden, die nicht zu den Altlasten des SED-Regimes zählen; warum nicht ein Fest für und mit allen Schülern der achten und neunten Klasse – den Religionslehrern, den Christen und allen anderen?“ Damit hatte Sterzinsky offenbar in der Tat einen Nerv getroffen, denn die Reaktionen der „Interessengemeinschaft Jugendweihe“ auf diese Äußerung Sterzinskys fielen recht polemisch aus.

Innerhalb der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg ist ebenfalls im Gespräch, als unmittelbare Konkurrenz zur postkommunistischen Jugendweihe einen *kirchlich verantworteten Passage-Ritus* zu installieren, der im Gegensatz zur Konfirmation auf die konfessionslose Jugend in den fünf neuen Bundesländern zielt.

Der katholische Bischof von Dresden-Meißen, *Joachim Reinelt*, warnt zwar davor, „einfach eine künstlich erfundene, kirchliche Feier“ an die Stelle der Jugendweihe zu setzen, fordert aber ebenfalls mehr Initiative von seiten der Christen: „So könnte ich mir vorstellen, daß Elterngemeinschaften für ihre Schüler klassenweise sehr schöne Feste veranstalten. Diese könnten durchaus von Gruppierungen aus dem kirchlichen Raum unterstützt und mitgetragen werden“ (Weltbild, 10. 6. 94). Einen Haken dabei benennt Reinelt indes ungeschminkt: „Leider denken unsere Christen nur an die eigenen Kinder und sind nicht bemüht, etwas für andere zu tun.“ Und auch die Bemühungen der Verantwortlichen – Bischöfe, Priester und Laien – in der Kirche seien „rar und noch dazu müde“.

Bernd Harder

Engel – gibt's die?

Ein Literaturbericht

Das kaum überschaubare Angebot an Buchtiteln zum Thema Engel überrascht, bedenkt man die untergeordnete Rolle, die Engel in der kirchlichen Verkündigung spielen. In diesem paradoxen Befund spiegelt sich die Widersprüchlichkeit des Umgangs mit Religion in moderner Kultur. Ein wuchernder Engelglauben scheint Lücken auszufüllen, die ein Gottesglauben hinterläßt, der die Menschen nicht erreicht oder unbefriedigt läßt.

69 Prozent aller US-Amerikaner sollen – so verkündete es das Nachrichtenmagazin „Time“ zum Jahreswechsel 1993/94 (Ausgabe vom 27. 12. 93) – an die Existenz von Engeln glauben, nur 25 Prozent verneinten die entsprechende Demoskopiefrage. Der US-amerikanische katholische Theologe *Richard McBrien* zählte unlängst eine Reihe von aktuellen englischsprachigen Buchtiteln zum Thema Engel auf:

„Die Engel in uns; Das Engel-Buch; Frage Deine Engel; Wo Engel gehen; Engel: eine gefährdete Species; Engel-Stimmen; Engel unter uns; berührt von Engeln; Schöpfer sein mit Engeln usw.“ (National Catholic Reporter, 4. 3. 94).

Im Fall des „Time“-Artikels konnte man es noch darauf schieben, daß Engel in der Weihnachtszeit seit langem schon auch unter den säkularisiertesten Bedingungen eine bekann-